

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wider-Sprüche

Sich seines Lebens zu freuen, setzt voraus, dass man lange genug Zeit hatte, sich darüber zu ärgern.

Jedes Funktionierenmüssen wird über kurz oder lang zu einem Dysfunktionierenmüssen.

Wie prächtig jetzt doch Entwicklungen harmonieren, die nur halb so prächtig sind: die Zerstörung der Natur generiert jenes Wirtschaftswachstum, das mit der Schrumpfung jeder Fähigkeit zu humaner Reflexion einhergeht!

Zur Disziplinierung der inhumanen Hominiden benötigen wir mehr humanoide Roboter.

«Er wird jedes Mal selbst zur Satire, wenn er den Mund aufmacht» (T. C. Boyle, der «Rockstar der US-Literatur» über Donald Trump) – und wir Mitlebenden sind allesamt Zeugen der wahrscheinlich grössten und zugleich erschreckendsten Real-
satire aller Zeiten.

Leider verhalten sich Wirtschaft und Ethik gegenseitig immer wieder wie Feuer und Wasser – oder wie der Gottseibeius zur Gemeinschaft der Heiligen.

Mit den Lügen verhält es sich wie mit den Rohstoffen: Irgendwann sind die natürlichen Ressourcen erschöpft und die Lügen der Mächtigen durchschaut. So schnell passiert aber weder das eine noch das andere. Also lasst uns weiter Ressourcen verschwenden und draufloslügen, dass sich die Balken biegen.

Um unser Selbstwertgefühl zu stabilisieren und uns von fremden Fehlurteilen abzukoppeln, tun wir gut daran, uns von Zeit zu Zeit selber heiligzusprechen.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Prosit!

Aus dem jüngsten Kunden-Rundschreiben meines Stamm-Winzers: «PS: Gleich vierfach hat uns die Fachzeitschrift «Vinum» zu Riesling-Champignons gekürt und vier Rieslinge mit über 90 Punkten bewertet.» – «Riesling-Champignons»? Darauf hab ich mir gleich mal ein Bier gegönnt: ein «Bitburger Pilz»!

JÖRG KRÖBER

Cartagena de Indias

Cartagena de Indias ist genau das, was ich mir unter Südamerika vorstelle: eine Stadt voller rhythmischer Musik. Nur eben: die Lautstärke!! Da dröhnt und scheppert es, dass einem Hören und Sehen vergehen. Den ziemlich benebelten Gästen der einschlägigen Restaurants scheint dies nichts anhaben zu können, sie sind vermutlich längst taub. Ich andererseits hätte den Vollidioten (vielleicht war es ja auch eine Frau), der morgens um drei unter meinem Hotelfenster ständig das gleiche Lied abspielte, erwürgen können, bis ich merkte, dass mir das Lied gefiel.

HANS DURRER



Der Transfermarkt entscheidet

Mit der Fussball-Equipe der Zeitung «La Liberté» wurden wir zu einem Spiel nach Bellechasse eingeladen. Wir Journalisten gegen Strafgefangene innerhalb der Freiburger Gefängnismauern. Bei der Ankunft empfing uns der Direktor mit den Worten: «Ich kann Ihnen kein gutes Brieflein schreiben. Der Transfermarkt hat es sehr gut mit uns gemeint.» Tatsächlich waren in den letzten Wochen ein paar Top-Fussballer eingebunkert worden und das Bellechasse-Team hätte locker in der 2. Liga mitgehalten. Aber nicht nur die spielerische Klasse, sondern auch die Motivation war riesig. Immerhin provozieren die Gäste die Strafgefangenen mit Tenüs, auf denen gross «La Liberté» gedruckt war.

CHRISTIAN SCHMUTZ

In Istanbul

Der Mann ist gross und stämmig: Diskuswerfer. Er gehörte früher zum türkischen Nationalteam. Ein angenehmer Mann. Er muss Englisch lernen. Wegen seines Jobs. Er ist seit kurzem Manager eines Sportclubs. Ich bin sein Lehrer, stelle ihm Fragen, korrigiere Aussprache und Grammatik. Ob er, wie es die türkische Sitte quasi gebietet, seine Geschäftspartner jeweils im Club zum Essen einlade? Er guckt fragend. Ich vermute, er habe «jeweils» nicht verstanden. Ich beschliesse, es mit «immer» zu versuchen. Ob er seine Geschäftspartner denn immer im Club zum Es-

sen einlade? «Not always», sagt er, «between usually and sometimes.»

HANS DURRER

Revolution

In Zukunft wird es möglich sein, dass ein Turnschuh seinem Besitzer mitteilt, dass seine Sohle abgelaufen ist. Auch wird der Schuh selbst Ersatz bestellen und auch gleich bezahlen. So stand es in einem Artikel, der unter der Überschrift «Revolution im Bezahlwesen» von einer Zusammenarbeit der US-Konzerne IBM und Visa berichtete. Künftig sollen Einkaufen und Geldausgeben mit einer Vielzahl vernetzter Geräte und Gegenstände, u. a. eben auch mit Turnschuhen, möglich sein, in die die Visa-Bezahltechnologie eingebaut wurde. Unter dem Schlagwort «Internet der Dinge» gehe es um die Vernetzung von bis zu 30 Milliarden Gegenständen mit dem Internet, die uns das Denken, Entscheiden und Handeln abnehmen werden. Brauchen wir das? Intelligente Kühlschränke, Toaster und Kaffeemaschinen, sogar Turnschuhe, die im Internet surfen und Sachen bestellen? Wahrscheinlich bin ich altmodisch geworden. Ich gab Barbara den Artikel zum Lesen und fragte sie nach ihrer Meinung. «Vielleicht», sagte sie. «Immerhin gab es eine Zeit, da hast du jede Revolution unterstützt. Aber ich verstehe dich. Revolutionen sind nicht mehr das, was sie früher einmal waren.»

WOLFGANG RIEKE



GERD KARPE

In der Fastenkiste

Wir hatten früher immer eine Fastenkiste oder Fastenschachtel. Alles Süsse, das wir in den 40 Tagen vor Ostern bekommen hatten, kam dort hinein. Erst an Ostern durften alle ihre gefasteten Süssigkeiten in sich hineinstopfen, bis es ihnen wieder zu den Ohren herauskam. So wollte es Gott – wurde uns immer wieder erklärt. Unser Nachbar Marc lotete Gottes Grauzone aus. Er leckte regelmässig seine süssen Köstlichkeiten ab und legte sie wieder zurück. Bekanntlich durfte man keine Süssigkeiten essen, doch von verbotenem Ablecken war nie die Rede. Das Schleckzeug blieb ja fast unverändert. Fast. Als er zu Ostern seine halbverpackten, x-mal abgeleckten Feinigkeiten essen wollte, waren diese zu einem Klotz zusammengeklebt und nicht mehr zu geniessen. Marc hatte gelernt: Gott straft sofort. Oder spätestens an Ostern – auch in der Grauzone.

CHRISTIAN SCHMUTZ

Schlittschuhe

Nach der Messe entdeckt der Pfarrer ein Paar Schlittschuhe hinter einem liturgischen Gewand in der Sakristei. «Wem gehören denn die?» – Daraufhin muss Alex grinsen: «Wahrscheinlich den Eisheiligen!»

BRIGITTE ACKERMANN

Was will ich werden?

Der kleine Felix sitzt auf dem Teppich und spielt. Als seine Mutter ins Zimmer kommt, sieht sie, wie der Junge versucht, auf einen Stuhl zu klettern, um sein Miniflugzeug aus grösserer Höhe starten zu können. «Das geht nicht, Felix!», sagt sie energisch. «Du fällst da runter.» Widerstrebend gehorcht er. Später beschwert Felix sich, dass er vieles, was ihm Spass machen würde, nicht dürfe. «Was für dich gefährlich sein könnte, bestimme ich», erklärt seine Mutter. Nach einer Weile sagt Felix: «Wenn ich gross bin, werde ich Bestimmer.» «Dann musst du aber auch alles machen, was ich jetzt mache: staubsaugen, Fenster putzen, einkaufen, Mittag kochen und die Wäsche machen», sagt seine Mutter. Felix überlegt und erwidert: «Dann werd ich doch lieber Papa.»



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch

im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–

Geschenkabonnement: CHF 98.–

Probeabonnement: CHF 20.–

Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je zwei Tickets der «Frühlingsparade» im Casinotheater Winterthur

Heinz Urs Rieder Horisberger, 3074 Muri b. Bern
Beatrice Weiss, 3202 Frauenkappelen
Beatrice Leu, 9014 St. Gallen
Marianne Rentsch, 3014 Bern
Edith Illes, 8053 Zürich

*Neuabonnenten nehmen bis 21. April 2017 automatisch an der Verlosung von 5 Büchern «Festival del Rio» des Nebi-Autors Roland Schäfli teil.

Nächste Verlosung:
21. April 2017

